

Die Bruderliebe soll bleiben

Auf dem Weg der Versöhnung im Dom zu Wien

„Liebe Richter, wir, Gebundene und Gefangene des Herrn um der göttlichen Wahrheit willen, wünschen allen denen, die es von Herzen begehren, Gnad und ewige Barmherzigkeit von dem allmächtigen Gott und das wahre Gericht ihres Lebens durch Jesum Christum, unserem lieben Herrn. Amen.“

Mit diesen Worten wandten sich 1536 „zu Wien in Österreich“ die täuferischen Brüder Jeronimus, Michel und Hans, an ihre katholischen Richter. „Gott der Allmächtige gebe euch die Demut, auf uns Kleine und von dieser Welt Verachtete zu hören“, schreiben sie weiter. Es hat lange gedauert, bis diese Demut „zu Wien in Österreich“ so weit gewachsen ist, dass ein Hören möglich wurde. Unter dem Motto aus dem Hebräerbrief „Die Bruderliebe soll bleiben“ veranstalteten die Erzdiözese Wien und die Bruderhof-Gemeinschaft am 20. November 2021, eine Andacht im Stephansdom im Gedenken an die Opfer der Täuferverfolgung.

▼ „Von guten Mächten ...“ sang der Chor der Bruderhofgemeinschaft Retz.



Fotos: Matthias Böhm, Enns

Heilung der Erinnerung

Im Einladungsbrief schreiben der Erzbischof von Wien, Christoph Kardinal Schönborn, und J. Heinrich Arnold von der täuferischen Gemeinschaft Bruderhof: „Wir wollen diese Andacht (...) als Fest des Miteinander in geschwisterlicher Wertschätzung und in tiefer Freundschaft feiern. Dadurch können wir das Vergangene nicht ungeschehen machen, aber wohl der Heilung der Erinnerung dienen.“ Als ein weiteres Zeichen solcher Heilung der Erinnerung darf wohl auch die Täuferausstellung „Brennen für das LEBEN“ verstanden werden, die am Tag der Andacht im Dom jeden Besucher und jede Besucherin mithinein nahm in die Geschichte der Täuferbewegung. www.taefergeschichte.at/ausstellung-brennen-fur-das-leben/

Eingeleitet wurde die Andacht durch ein szenisches Spiel, das mit großer emotionaler Dichte die Anwesenden in die Zeit von vor 500 Jahren zurückführte. Im Laufschrift eilte eine Frau aus jener Zeit durch den Dom und

berichtete den anwesenden „lieben Brüdern und Schwestern“ von den ungeheuerlichen Ereignissen in Tirol, dem Aufbruch hin zu einer wirklichen Jesusnachfolge und den brutalen Verfolgungen dieser Christen. Bald schon musste sie weitereilen, diese Botin aus einer Zeit unfassbaren christlichen Brudermords. „Noch will das Alte unsere Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last“, sang der Chor des Bruderhofes die bekannten Worte die Dietrich Bonhoeffer 1944 in seinem Kerker gefunden hatte. Immer wieder umrahmten Strophen aus diesem Lied die einzelnen Elemente der Andacht.

Die erste biblische Lesung trug der Erzbischof selbst vor, es waren Worte aus Psalm 51, die wie gedichtet schienen für diesen Tag und diesen Ort: „Gott, sei mir gnädig (...) tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen! Wasch meine Schuld von mir ab (...). Denn ich erkenne meine bösen Taten, meine Sünde steht mir immer vor Augen.“

Im Mittelpunkt dieser Andacht im Zentrum des Doms, unter der großen Vierung, stand die Erinnerung an vier wichtige Schwestern und Brüder der damaligen Täuferbewegung, Elsbeth und Balthasar Hubmaier sowie Katharina und Jakob Huter. Ihre Lebensschicksale wurden erinnert. In Auszügen aus Briefen kamen sie selbst zu Wort. „So lass uns hören jenen vollen Klang/der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet“, sang der Chor des Bruderhofes zwischen diesen Zeugnissen. Das Segens- und Aussendungswort wurde dann gemeinsam von Kardinal Schönborn und Johann Heinrich Arnold, Nachfahre des Gründers der Gemeinschaft, Eberhard Arnold, gesprochen.

Die Geschichte geistlich aufarbeiten

Auf die Forderung „die Bruderliebe soll bleiben“ folgt im Hebräerbrief die Mahnung „vergessst die Gastfreundschaft nicht“. Der Erzbischof von Wien



◀ Segens- und Aussendungsworte von Christoph Kardinal Schönborn und Johann Heinrich Arnold (Bruderhof International)

verfaß diese Mahnung nicht und lud die Andachtsgemeinschaft ein zu einer anschließenden Agape, coronabedingt in den offenen Innenhof des bischöflichen Palais. Dort im Palais war man vor der Andacht bereits zu einem interkonfessionellen Podiumsgespräch zusammengekommen. Es hätte unter die Überschrift von Hebr 13,3 gestellt werden können: „Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen“. In vier eindrücklichen Impulsreferaten ging es um „geistliche Geschichtsaufarbeitung“ und um die verschiedenen Stationen eines wachsenden Geistes der Versöhnung unter den verschiedenen christlichen Konfessionen in Österreich. Eduard Geissler vom Hutterer-Arbeitskreis Tirol und Südtirol begann mit einer geschichtlichen Erinnerung, wobei er den Blick auf das komplizierte Verhältnis zwischen den Täufern und den Jesuiten lenkte, zwei Bewegungen, die in verschiedener Hinsicht als geistliche Aufbruchsbewegungen Berührungspunkte hatten. Und doch waren gerade die Jesuiten führend bei dem Versuch der (zwangswesen) Rekatholisierung der Täufer in Mähren wie in Tirol, teilweise mit brutalsten Mitteln (Kindeswegnahme).

Langfristige Versöhnungsarbeit

Nach dieser Skizzierung der histori-

schen Tragödie, umriss im zweiten Kurzreferat Johannes Fichtenbauer, katholischer Diakon und fast 20 Jahre Vorsitzender des „Runden Tisches“ den „größeren Kontext einer langfristigen Versöhnungsarbeit“, die wesentlich dazu beigetragen habe, dass dieser Tag möglich wurde. Es sei ein „Weg der Öffnung gegenüber den Freikirchen“ seitens der katholischen Mehrheitskirche gewesen. Diesen Weg der Öffnung beschrieb auch Dietrich Fischer-Dörl von der Baptistengemeinde Wien/Mollardgasse aus seiner Perspektive. Schließlich zeigte zum Schluss eine junge Frau von der Bruderhofgemeinschaft, Cari Boller – sehr bewegend und persönlich – auf, wie geistliche Geschichtsaufarbeitung auch als Reise zu den eigenen Vorvätern und -müttern verstanden und gelebt werden kann.

In der leider viel zu kurzen Zeit gemeinsamer Aussprache erinnerte Kim Comer von der Bruderhofgemeinschaft an eine Frage, die ihm im Vorfeld gestellt worden war und die ihn weiter umtrieb: „Wie oft muss die katholische Kirche Abbitte leisten?“ Eigentlich aber ist diese Frage bereits im Schlussdokument des Katholisch-Mennonitischen Dialoges beantwortet, nämlich solange bis man beginnt „von ihnen zu lernen und sich herausfor-

dern zu lassen“ (Eduard Geissler).

Dies ist die „tätige Reue“, die gerade nach katholischer Lehre jedem Schuldbekennnis folgen muss. Dann, erst dann, ist Umkehr vollzogen, so wie es der Titel des Schlussdokuments beispielhaft zeigt: „Called Together To Be Peacemakers.“ Denn die Einsicht in diese Aufgabe (und damit in die Bedeutung der Bergpredigt) ist das wohl Wichtigste, was „die Täufer und Täuferinnen uns heute noch zu sagen haben“ (Eduard Geissler). ■

Thomas Nauerth

Podium und Andacht mit szenischem Spiel finden sich unter www.youtube.com/watch?v=PLv37bGskvdgtIcNgBYtY05n29WfwZvQ



▼ Im Stephansdom war die Täuferausstellung „Brennen für das Leben“ zu sehen.

